

Das Entstehen des Katechismus

Von Guy Bedouelle OP

Der Katechismus – eine Institution, die sich auf ein Handbuch zur Weitergabe des Glaubens stützt – fand seine Vollendung im 16. Jahrhundert: im Zeitalter der katholischen und protestantischen Reform. Mittel, die Fülle kirchlicher Katechese zur Einführung in die christliche Lehre wiederzufinden, konnte er nur werden, weil der Anstoß dazu aus religiösen Kräften kam und aus Erfordernissen der Lehre: nicht umgekehrt. Die Qualität dieses Werkzeugs und sein Einfluß hängen zu allererst von der religiösen Erneuerung ab.

Liest man die Visitationsberichte der Bischöfe von Genf in ihrer großen Diözese im 15. Jahrhundert, dann ist man sehr betroffen. Wird darin doch sichtbar, wie wenig manche Priester und Gläubige von der Lehre des Christentums wußten. Auch wenn das nicht von der Mehrzahl der Seelsorger gilt, so lassen diese Dokumente doch eine beunruhigende Zahl von Schwachen in der Lehre sehen, von Unwissenden und sogar von völlig Unwissenden. Das wurde entdeckt, als man alle Priester bat, den Kanon der Messe zu erklären, den sie doch feiern sollten. Man kann daraus mit guten Gründen schließen, daß die Gläubigen kaum besser über den Glauben der Kirche unterrichtet waren. Und es ist keine voreilige Annahme zu glauben, daß es sich dabei nicht um eine Besonderheit für Genf handelte.¹

Hundertfünfzig Jahre später rief ein allerdings aus der Stadt vertriebener Bischof von Genf die Kinder mit dem Glöckchen zum Katechismus, den er selbst gab, und rief dabei: »Auf zur christlichen Lehre, auf zur christlichen Lehre, die euch den Weg zum Paradies zeigt!«.² Dieser bischöfliche Katechet, Franz von Sales, hielt 1603 eine Synode ab, die den Unterricht im Glauben vorschrieb und seine Unterlassung »mit 50 Pfund Buße und Unserer Mißbilligung« belegte. So hatten die Anweisungen des Konzils von Trient die Mentalität geändert!

Zwischen den beiden Ereignissen liegt ein Jahrhundert, reich an Brüchen, an religiöser Dramatik, an Bewußtwerden durch die protestantische und katholische Reform, wie notwendig die Kenntnis der Heilswahrheiten ist. In jedem Fall griff man sowohl in Notfällen als auch zur Vertiefung des Glaubens auf ein bevorzugtes Instrument zurück: auf den Katechismus.

Es ist nicht weiter erstaunlich, daß unsere Zeit, die von anderen Fragen

1 Louis Binz, *Vie religieuse et réforme ecclésiastique dans le diocèse de Genève pendant le Grand schisme et la crise conciliaire (1378-1450)*. Genf 1973, S. 496.

2 Roger Devos, *Saint François de Sales par les témoins de sa vie*. Annecy 1967, S. 192.

erschüttert und mit anderen Herausforderungen konfrontiert ist – vielleicht sind sie letzten Endes sogar die gleichen –, sich seit einigen Jahren fragt, wie man am besten den Glauben verkündigt, und daß sie dabei den Nutzen des Katechismus wieder entdeckt. Um jedoch zu vermeiden, idealisierenden Träumen über eine Vergangenheit nachzujagen und einer auf Unkenntnis beruhenden Ablehnung zu begegnen, wird es gut sein, einen näheren Blick auf das allmähliche Entstehen des Katechismus zu werfen, auf das, was man eine Institution des Wortes nennen könnte, da sie sich auf ein Buch stützt. Um unserer Darstellung, die sich vor allem mit dem 16. Jahrhundert befaßt, einen Rahmen zu geben, wollen wir zunächst eine Definition geben, die drei Elemente umfaßt. Da ist als erstes der elementare Charakter des Katechismus zu nennen, der sich, wenigstens im allgemeinen, an die Kinder, für die damalige Zeit auch an die ungebildeten Erwachsenen wendet. Dann geht es um seinen pädagogischen Charakter. Konzipiert, um verstanden zu werden, läßt er auch geschrieben das Bemühen erkennen, dank des berühmten Frage- und Antwortspiels auswendig behalten zu werden. Schließlich ist noch sein offizieller Charakter zu beachten, das heißt seine Approbation. Diese Handbücher bieten Garantien für Genauigkeit und Sicherheit in der Lehre, anders gesagt der Rechtgläubigkeit. Wenigstens in der katholischen Kirche schließen solche Handbücher Schulmeinungen und theologische Hypothesen aus, um der Lehre Raum zu geben, die von der Kirche aufgenommen ist und im Verlaufe der Geschichte vertreten wird.

Es dauerte bis zum 16. Jahrhundert, ehe es in der Kirche ein derartiges Handbuch gab. Natürlich hatte der Katechismus seine Vorgänger und Vorfahren. Nicht wenige Werke entsprechen oft haarscharf unserer Definition. Man begegnet schon vor der Renaissance zahlreichen theologischen Abrissen und Zusammenfassungen für eine breitere Öffentlichkeit, aber auch für bestimmte Kreise wie Priester und Studenten. Ebenso gibt es pädagogische Unterweisungen, wie man diese Glaubenserklärung bewerkstelligen bzw. umsetzen soll. Manchmal sind sie so ausgefeilt, daß sie sowohl Methode wie Gegenstand behandeln.

Der Katechismus kann also geschichtlich nie außerhalb einer umfassenderen Aufgabe gesehen werden, nämlich der Verkündigung der Kirche im weitesten Sinn. Ein erprobtes Mittel, eine Technik mit viel Erfolg, vor allem in der neuesten Zeit, ist der Katechismus nur ein Mittel. Auch der beste Katechismus kann nicht den missionarischen Geist ersetzen. Er muß sich demütig in eine Gesamtschau der Verkündigung des Evangeliums einordnen. Und man muß hinzufügen: Eine Wiedergeburt des Katechismus kann nur in dem Maß geschehen, als er von einer pastoralen Erneuerung der Kirche getragen, konzipiert und verwirklicht wird, wie es sie in manchen Perioden ihrer Geschichte gab, vor allem in ihrer Frühzeit.

Von der Katechese zum Katechismus

In den ersten christlichen Jahrhunderten kannte man keinen Katechismus im eigentlichen Sinn. Die Unterweisung richtete sich an die erwachsenen Heiden, die sich zu Christus in der Kirche bekehrten. Damals wurde man nach dem Wort des Tertullian »nicht als Christ geboren, man wurde es«! Der Unterricht bestand in der Taufkatechese, einer Einführung in die Mysterien des Christentums, die, nicht so geheim wie die der damaligen heidnischen Religionen, trotzdem eine Einführung verlangten, damit sie in ihrer Tiefe verstanden würden.

Im Ablauf der *Quadragesima* gewann die Übergabe des »Glaubensbekenntnisses der Apostel«, das den von den Märtyrern bezeugten Glauben enthielt, eine besondere Bedeutung. Diese Übergabe, die heute wieder in das Erwachsenenkatechumenat eingebaut ist, geschah innerhalb der Liturgie als ihrer Quelle und ihrem Ursprung. Sie wurde in ihrem Rhythmus und heiligen Zusammenhang vom österlichen Geheimnis her bestimmt, da die Taufe in der Osternacht gespendet wurde. Deshalb ist der mystagogische Charakter ganz wesentlich für die Katechese der Väter, für die des Cyrill von Jerusalem († 386) im Osten, für die des Ambrosius († 397) im Westen.

Sehr bald entstand eine Schwierigkeit, als man ungebildete neue Gläubige in die Kirche aufnehmen wollte, noch bevor die »Barbaren« in den Westen vorstießen, deren Zusammenstoß mit dem Römertum unsere Kultur entstehen ließ. Der erste, der sich mit diesem Problem befaßte, auf das er als Seelsorger stieß, war Augustinus. Er behandelte es in seiner gewohnten genialen Art.

Seine Schrift »De catechizandis rudibus« (Katechese für das einfache Volk), die um 405 entstand, ist nicht der erste Katechismus, sondern eine Art Überlegung zur katechetischen Methode, die zusammen mit seinem Traktat über die »Lehre des Christentums« das Werk wurde, auf das man sich einfach beziehen mußte. Bischof und Pädagoge, zeigt Augustinus darin, wie man die Unterweisung den verschiedenen Gruppen von Hörern anpassen soll. Er unterscheidet drei Arten: die Landbevölkerung ohne Bildung, die Halbgebildeten in den Städten und die Gebildeten. Es ist unvergleichlich, wie sorgfältig Augustinus die Unterschiede bei der Heilsverkündigung darlegt. Für die Einfachen genügt es, auf einen guten Schöpfergott hinzuweisen, die verschiedenen Abschnitte der Heilsgeschichte nachzuzeichnen und vom Himmel zu reden. Für die zweite Kategorie soll man den Akzent vor allem auf das Vorbild Christi legen und eine Unterweisung im sittlichen Leben geben, das sich am Erlöser orientiert. Für die Gebildeten schließlich, die ja auch am meisten fordern, muß man in die Tiefe gehen. Bei ihnen muß die Gesinnung geändert werden. Man soll sie also unterweisen, die Heilige Schrift im Licht des neuen Glaubens zu lesen, geistlich also, nicht dem Buchstaben nach. Man erkennt darin die verschiedenen Schwierigkeiten, die der junge Mann aus Karthago selbst erfahren hat. Augustinus weist vor allem im ersten Teil seines Werkes auf

die Freude hin, von der der Katechet erfüllt sein soll. Er soll sich niemals von Überdruß oder Abscheu vor seiner Arbeit befallen lassen. Er soll vielmehr die frohe Botschaft frohen Herzens verkündigen.

In der Folgezeit wird man sich immer wieder auf diesen Text berufen, auch wenn sich die Situation grundlegend gewandelt hat, weil sich nun die Katechese an schon getaufte Kinder richtet, die entweder von ihren Eltern oder von der Kirche unterrichtet werden sollen. Für das Mittelalter finden sich die wichtigsten Etappen, die zum eigentlichen Katechismus führen, in den sogenannten Renaissance innerhalb des unermesslichen tausendjährigen mittelalterlichen Kontinents. Jedesmal werden zwei Forderungen gestellt: Einmal soll ein möglichst einfacher, wesentlicher und grundlegender Text gewählt werden, zum anderen soll ihn jeder Christ kennen, verstehen und in seinen Glauben aufnehmen. Wenn auch Einfachheit wegen des Auswendiglernens gefordert wird, so darf er doch nichts Wesentliches auslassen. So könnte man in großen Zügen die Genealogie unseres Katechismus kennzeichnen.

Die Vorfahren des Katechismus

Die Kirche hatte immer den Wunsch, daß ihre Kinder, auch die einfachsten und unbegabtesten, wenigstens ein Minimum an Kenntnis des Glaubens hätten. Sie fordert von ihnen, daß sie das Credo kennen, besser das Apostolische Glaubensbekenntnis als das nizäno-konstantinopolitanische, und das Vaterunser, jene beiden Schätze, die die Kirche von Christus selbst und seinen ersten Jüngern erhielt und um die es sich vor allem bei der »Übergabe« in der Taufkatechese handelte. Bald fügte man Gebete bei, die in der Messe gebetet wurden, vor allem das Gloria, und einige Kenntnisse über die Sakramente. Alle diese Stücke waren der Liturgie entnommen.

So forderten zu Beginn der karolingischen Renaissance im 9. Jahrhundert die geistlichen und weltlichen Autoritäten auf dem Konzil von Frankfurt von 794, daß jeder Christ das Apostolische Glaubensbekenntnis kenne. Und man berichtet, daß Karl der Große darauf bedacht war, daß bei der Taufe geprüft werde, ob die Taufpaten es auch kannten.³ Man stelle sich das heute vor! Aus jener Zeit stammen die ersten kurzen Zusammenstellungen des Glaubens in Frage und Antwort, manchmal schon in der Muttersprache.

Der zweite entscheidende Abschnitt im Mittelalter ist die sogenannte Renaissance des 12. Jahrhunderts. Petrus Abälard, ein Neuerer in der Theologie, verfaßte einen kurzen Kommentar zum Apostolischen Glaubensbekenntnis und zum Vaterunser und betonte mit Nachdruck, daß alle Christen diese Gebete gemeinsam und auswendig beten können müßten.⁴

3 Patrologia latina 98, col. 917.

4 PL 178, 617 D; 619 A.

Jetzt wurde auch die Technik verbessert: Es erscheinen ausgefeilte Texte, die vor allem darauf angelegt sind, daß sie leicht behalten werden. Hier ist besonders auf die Fünf Septenarien des Hugo von St. Viktor († 1142) hinzuweisen⁵, weil sie sozusagen der Abriß eines mächtigen Werkes sind. Hugo verbindet in typisch mittelalterlicher Weise ähnlich wie in der Mystik den Symbolismus mit der Pädagogik. Er findet in der Heiligen Schrift, die er in der Tradition des Augustinus liest, die sieben Hauptfehler und sieben Haupttugenden, die er in Verbindung mit den sieben Bitten des Vaterunsers, den sieben Gaben des Heiligen Geistes und den sieben Seligkeiten des Evangeliums sieht. Kurz vor ihm hatte Bischof Honorius von Autun in seinem *Elucidarium*⁶ einen Dialog zwischen einem Lehrer und seinem Schüler über die Grundwahrheiten des Glaubens geschrieben. Noch also haben wir keinen Katechismus, aber mehr und mehr entstehen seine verschiedenen Bestandteile.

Warum leistet das 13. Jahrhundert, das so oft als Höhepunkt des Mittelalters bezeichnet wird, keinen entscheidenden Beitrag für die Entwicklung des Katechismus? Diese Epoche der Synthesen, der Kathedralen aus Stein oder der Theologie, hat eine berühmte »Summe für den König« des Dominikaners Laurentius hervorgebracht, des Beichtvaters Philipps III. des Kühnen. Sie diente in der Folgezeit vielen popularisierenden Werken als Grundlage. Der hl. Thomas von Aquin kommentierte das Credo, das Herrengebet und andere Themen der Katechese. Das 13. Jahrhundert erfährt jedoch vor allem die Wiedergeburt der mündlichen Verkündigung mit dem ungeheuren Erfolg der Bettelorden, die selbst Abkömmlinge der großen evangelischen Bewegung waren, wonach alle, Klerus und Laien, an der Verkündigung des Wortes Gottes beteiligt sein wollten. Dieses Jahrhundert einer Explosion des Wortes, das sich mehr und mehr frei machte, hatte nicht das Bedürfnis nach schriftlichen Abrissen des Glaubens, wohl weil es sich noch nicht in die Herrschaft des Geschriebenen geben hatte.⁷

Wir sind nun schon ganz nahe am Ziel. Die vorletzte Etappe wird zu Recht durch den Kanzler Johannes Gerson symbolisiert (1363-1429), dessen geistliches Werk vom Ideal einer kirchlichen Reform getragen ist, die Anstoß nimmt am Großen Schisma und seinen Auswirkungen. Ihr Scheitern ist nicht nur der politischen Unordnung Europas zuzuschreiben. Es zeigen sich auch die Grenzen der zu individualistischen »devotio moderna«, die mehr »geistlich« als theologisch geprägt war. Vor allem Pädagoge, betont Gerson wie schon Augustinus die Notwendigkeit, die Glaubensunterweisung den einzelnen Christen anzupassen, und er legt dafür Texte von verschiedenem Bildungsni-

5 PL 175, 405-414.

6 PL 172, 1109-1176.

7 J. Le Goff et J.-C. Schmitt, Au XIII^{ème} siècle. Une parole nouvelle dans „Histoire vécue du peuple chrétien“. I. Toulouse 1979, S. 257ff.

veau vor in einem Augenblick, da die Zahl derer, die lesen oder schreiben können, wächst.

»Will man die Kirche reformieren, muß man mit den Kindern beginnen«, schreibt er.⁸ Er verfaßt ein »ABC für das einfache Volk«, damit sie sowohl die Anfangsgründe des Lesens wie auch des Glaubens lernen. Aber es gibt auch ein Buch für den Lehrer, ein *opus tripartitum*, für den Gebrauch der Pfarrer, das die Zehn Gebote behandelt, einen Beichtspiegel enthält, mit einer ausführlichen Erklärung der Todsünden, und schließlich auf den »guten Tod« zu sprechen kommt. Drei Themen, die damals immer wieder behandelt wurden, in einer Zeit, die sich so sehr nach dem guten Leben und noch mehr nach dem guten Tod sehnte, die schwierig war und geschüttelt wurde von Krieg, Hunger und Pest. Wir sind schon im »Herbst des Mittelalters« (Huizinga) mit seiner Heilsbesessenheit, gegen die Luther stehen wollte und der er doch eine radikale Antwort gab.

Die katholische Kirche scheint wie betäubt zu sein, eingeschlafen ohne jede Reaktion auf die – verglichen mit den Skandalen – noch schlimmere Mittelmäßigkeit. Trotz der humanistischen Erneuerung, der sie oft zu unrecht mißtraut, trotz der tiefen Reformbewegungen im Inneren scheint sie nur auf den Donnerschlag der lutherischen Reformation zu warten. Gersons Bücher, oft aufgelegt, im ganzen 15. und noch im 16. Jahrhundert benutzt und übersetzt, konnten selbst nicht das Instrument der so oft beschworenen, erwarteten und ersehnten Erneuerung sein.

Die Katechismen Luthers

Die reformatorische Erkenntnis Luthers, proklamiert in Anschlägen, heftig verteidigt in gelehrten Disputen, bewiesen in Kommentaren zur Heiligen Schrift, konnte im germanischen Europa nur deswegen verbreitet und propagiert werden, weil der Professor von Wittenberg den Katechismus in ihren Dienst stellte, jenes Instrument, das er zwar nur übernommen, aber doch erneuert hatte.

Es ist äußerst bezeichnend, daß die Abfassung des Katechismus durch Luther eben zu der Zeit stattfand, als sich die Fürsten, die auf der Seite des Reformators standen, entschlossen, beim Kaiser gegen die Unterdrückung der religiösen Toleranz zu protestieren, und daß gleichzeitig die ersten Pfarrgemeinden des neuen Glaubens in Deutschland entstanden (1528/29). Der Katechismus sollte die Errichtung einer neuen Kirche bei denen zementieren, die bisher nur den Katholizismus reformieren wollten.

In seiner Vorrede zur Deutschen Messe hatte Luther 1519 geschrieben: »Hier mußte man einen guten, kurzen Katechismus haben über den Glauben, Zehn

8 Elisabeth Germain, *Langages de la foi à travers l'histoire*. Paris 1972, S. 26.

Gebote und Vaterunser.« Besser als manche seiner Anhänger, die es vor ihm versucht hatten, übernimmt Luther das mittelalterliche Erbe und vervollkommnet es. Man muß die Lehre zum Auswendiglernen so einfach wie möglich ausdrücken und zusehen, daß sie wirklich begriffen und angenommen wird.

Wie die Tradition vor ihm veröffentlicht Luther im April 1529 ein »Buch für den Lehrer«, den »Großen Katechismus«, dem im Juli der »Kleine Katechismus« folgt, der sofort ins Lateinische übersetzt wird. Der Plan beider Katechismen, für wenig gebildete Seelsorger gedacht, in Wirklichkeit aber für die »Familienväter« geschrieben, ist wenig originell. In herkömmlicher Form werden im Kleinen Katechismus Fragen und Antworten gestellt, etwas breiter und im Zusammenhang im Großen Katechismus. Der Text folgt den Zehn Geboten, dem Glaubensbekenntnis und dem Vaterunser. Es folgen Ausführungen über die Taufe und das Altarsakrament. Im Großen Katechismus findet sich eine Anweisung zur Beichte.⁹

Man darf in den Katechismen Luthers sicher eine Kurzfassung seiner Lehre sehen, einen Ausdruck der Dialektik von Gesetz und Evangelium. Man muß aber vor allem feststellen, daß darin das Unveränderliche des christlichen Glaubens beschrieben und verkündigt wird. Absichtlich einfach gehalten, um Kindern und Erwachsenen den Weg zu den christlichen Wahrheiten zu eröffnen, geht der Kleine Katechismus auf Kontroversfragen überhaupt nicht ein. Man findet typisch lutherische Akzente nur im Großen Katechismus, zum Beispiel seine Theologie über den Glauben und die Werke bei Behandlung der Taufe oder eine Beschreibung der Con-Substantiation bei der Darlegung der Eucharistie. Vergleicht man jedoch diese Texte mit der Vorrede zur Babylonischen Gefangenschaft der Kirche, dann sind sie bemerkenswert zurückhaltend, abgeklärt, jenem Ideal entsprechend, das Luther dafür im Auge hat, Abbild und Abriss der Heiligen Schrift zu sein. Seine Katechismen sollen zunächst eine Hilfe für das christliche Volk sein.

Elementar, pädagogisch und natürlich treuer Ausdruck der neuen Lehre kommen Luthers Katechismen zum erstenmal dem nahe, was man später unter Katechismus versteht. Aber erst Calvin gab dem Handbuch jenen offiziellen Charakter, der ihn zu einer kirchlichen Institution werden ließ.

Calvin

Es kann hier nicht das gesamte katechetische Werk der Reformatoren dargestellt werden, dessen erstes Beispiel die »Kurze christliche Unterweisung« gewesen zu sein scheint, die Zwingli 1523 verfaßte, um das »wahre« Wort Gottes zu verkünden. Nicht wenige andere Abrisse der »neuen Glaubens«, qualitativ meist wenig bedeutend, trugen zur Verbreitung des Protestantismus

9 Weimarer Ausgabe (WA) 30/I, SS. 125-238 und 264-339.

bei, dank natürlich auch der Druck- und Verbreitungstechnik. Wegen seines Einflusses sei auf das Werk von Johannes Calvin hingewiesen.

Calvin weist dem Katechismus eine feste Rolle in der Organisation der Kirche zu. Jurist und Theologe, gibt der Reformator von Genf dem Katechismus zum erstenmal einen institutionellen Platz. Nach seiner Rückkehr vom Exil, wo er in Straßburg die Katechismen und Methoden Martin Butzers, den er sehr schätzte, kennengelernt hatte, setzt Calvin fest, daß die Kinder der Stadt Genf einer christlichen Unterweisung folgen müssen. Sie besteht in der sonntäglichen Erklärung eines Katechismus, den er in aller Eile im November 1541 verfaßt. Der Text ist in 55 Abschnitte eingeteilt. »Wenn ihr ein dauerhaftes Haus bauen wollt, das nicht sofort zusammenstürzt, dann sorgt dafür, daß eure Kinder in einen guten Katechismus eingeführt werden, der ihnen kurz und ihrer Jugend entsprechend zeigt, wo das wahre Christentum ist.«¹⁰

Calvin fordert von den Kindern Ausdauer, von den Lehrern, die er sich zu ersetzen nicht scheut, Sachverstand. Vor allem aber führt er eine Neuerung ein: Das Kind legt, sobald es genügend unterrichtet zu sein scheint, ein »Bekenntnis zum Christentum« vor der Kirche, das heißt vor der versammelten Gemeinde ab, und zwar viermal im Jahr, um das Abendmahl zu feiern. Wir stehen hier vor einer entscheidenden Entwicklung. Die Kenntnis des Glaubens ist die Bedingung für den aktiven Eintritt in die Kirche. Das ist eine Feier. Instinktiv fand Calvin das, was die alte Katechese war. An die Stelle des Familienkatechismus Luthers setzt Calvin einen Akt der Kirche. Mehr noch und ganz bewußt macht er aus dem Katechismus einen Akt des Glaubens, und das nicht nur für die Kinder.

Calvin hat wohl ein zu großes Gewicht auf den Katechismus der Kirche von Genf gelegt. Das war der Grund, daß er nicht den entsprechenden literarischen Stil fand. Zwar gesteht er für einen ersten, 1537 verfaßten Text eine Einteilung in Fragen und Antworten zu. Aber der Lehrer hat das Recht zu langen Ausführungen, denen das Kind geduldig zuhören muß. Der Stil ist bündig, aber doch abstrakt. Die Behandlung ist dogmatisch, ohne herkömmliche Polemik gegen die römische Kirche. Er ist Ausdruck des calvinischen Genies der Systematisierung. Als sich Calvin entschließt, die bisherige, eher zufällige Ordnung, der auch Luther noch folgte, umzukehren, und die Artikel des Glaubens vor den Geboten und Gebeten behandelte, dann tut er es, um aus dem Katechismus den »Samen« für ein gutes und tugendhaftes Leben zu machen, in dem das Gesetz zum Glauben in Bezug gesetzt ist. Aber sein Text ist für Kinder zu intellektuell. Trotz seiner Verbreitung in den reformierten Gemeinden französischer Sprache wird der Katechismus 1563 durch den Heidelberger Katechismus ersetzt, das Werk einer protestantischen Synthese, der manche

Interpretationen zuläßt. Aber die Katechismen Luthers und Calvins waren immerhin so bedeutend, daß sie schnell Nachahmung im katholischen Lager fanden.

Die Schlacht der Katechismen

Was soll man 1560 in Pamiers tun, wenn man Mitglied der jungen Gesellschaft Jesu ist, die sich schon der Erziehung der Jugend angenommen hat, wenn die Schüler die Psalmenübersetzung des Clement Marot, den Katechismus Calvins und ähnliche Bücher mit in die Schule bringen? P. Edmond Auger (1530-1591) zögert nicht lange und schreibt seinerseits einen »Katechismus und Summarium der christlichen Religion«, das er 1563 veröffentlichte, ein Bruder und Gegner des Katechismus von Calvin, den er Punkt für Punkt ruhig widerlegt. Der Jesuit möchte, daß »die Gehirne der Katholiken mit einigen soliden Antworten in so mißlichen Zeiten gerüstet« seien.¹¹ Der Katechismus Augers erlebte eine für die damalige Zeit außerordentliche Auflage. Aber sein Erfolg war ebenso kurz wie der Calvins.

Wir sind damit in der Periode der Kontroverskatechismen. Aber die Schlacht der Katechismen ist nur die friedliche und umgängliche Seite der so betrüblichen Religionskriege. Kann man trotzdem sagen, daß die Katechismen bei allem Zurückweisen und Bekämpfen ihre eigentliche Aufgabe erfüllt haben, nämlich nichts Wesentliches zu unterschlagen und den Weg zu einem sicheren Glauben zu bereiten?

Carranza

Die kriegerische und von allen möglichen Verdächtigungen erfüllte Atmosphäre jener wirren Zeit trug die Hauptschuld an dem tragischen Geschick des Dominikaners Carranza, der 1558 die höchste Stufe der spanischen Kirche bestieg; er wurde Erzbischof von Toledo. Bartolomeo Carranza de Miranda (1503-1576) hatte das volle Vertrauen Philipps II. und war sein Abgesandter in England und dann in den Niederlanden. Er hat viele Beweise seines Eifers für den katholischen Glauben gegeben. 1558 hat er eine lange Arbeit abgeschlossen, einen Kommentar über den christlichen Katechismus, eine Art theologischen Traktats für Katholiken in protestantischer Umwelt, ein gelehrtes Werk ohne Zweifel, aber in spanisch geschrieben.

Dieses Werk, weniger kontrovers als vielmehr selbst Gegenstand von Kontroversen, zog seinen Verfasser in eine heftige Auseinandersetzung innerhalb des spanischen Katholizismus und machte ihn zu seinem ersten Opfer. Die Theologen der Inquisition wollten darin andersgläubige, mindestens aber

¹¹ Jean-Claude Dhotel, *Les origines du catéchisme moderne d'après les premiers manuels imprimés en France*. Paris 1967, S. 53.

zweifelhafte Ansichten gefunden haben, was Carranza einen Prozeß von siebzehn Jahren einbrachte (1559-1576).

Man darf sich durch den Titel des Werks nicht irreführen lassen. Zu Recht hatte Carranza seinen Katechismus ein »ABC unserer Religion« genannt, das die grundlegenden Elemente und Prinzipien der christlichen Religion enthalte, »ebenso alt wie die Religion selbst«. ¹² So gibt er eine ebenso weite Darlegung des Glaubens, wie die Väter es getan hatten.

Jedoch spielten viele Faktoren in der Affäre Carranza eine Rolle: erasmianische Strömungen und spanischer Illuminismus, politischer Druck, Rivalitäten in der Kirche und sogar im Orden, dazu das unbestimmte Gefühl, daß das, was sich als Katechismus ausbe, den Glauben fehlerlos darstellen müsse, auf persönliche geistliche und theologische Neigungen verzichten solle, damit man es ungestört genießen könne. In ruhigeren Zeiten wäre der Christliche Katechismus Carranzas wegen seiner an der Schrift orientierten Ausdrucksweise gepriesen worden, und auch weil er sich in die großen Texte der Tradition über das Credo, die Zehn Gebote, die Sakramente und die Werke des christlichen Lebens eingeordnet hat.

Canisius

Zurückweisung und Kontroverse sind selbstverständlich auch im Werk des größten Katecheten des 16. Jahrhunderts zu finden, bei Petrus Canisius (1521-1597), aber sie bilden eher den Hintergrund seines Werkes, nicht das Leitmotiv. Der Professor aus Ingolstadt gehörte wie Auger zu den ersten Generationen von Jesuiten. Er wurde ein einfallsreicher Erfinder von Werkelementen des Religionsunterrichts. Sein Erfolg war so groß, daß man bald sagte, »den Canisi studieren«, statt den Katechismus lernen.

Canisius begann seine Arbeit auf Bitten Ferdinands I. von Österreich, des Bruders Karls V. So wie es üblich war, richtete sich Canisius beim Schreiben nach dem Publikum und dessen Bedürfnissen. Er verfaßte nacheinander drei Katechismen, den Großen Katechismus oder die *Summa doctrinae christianae*, 1555, die zu Lebzeiten ihres Autors 32 lateinische Auflagen und 30 Übersetzungen erlebte, dann im Jahr darauf in Ingolstadt den *Catechismus minimus*, den Kleinen Katechismus, und schließlich 1558 in Köln den *Parvus Catechismus catholicorum*. ¹³ Bis 1597 wurden diese Katechismen über zweihundertmal aufgelegt, nicht zu rechnen die vielen Umsetzungen in Gedichte, Bilder und Musik.

Warum dieser Erfolg? Vielleicht einfach der genialen Pädagogik wegen, die das Ganze bestimmt. Man kann bewundern, wie die Unterweisung voran-

12 Comentarios sobre el Catechismo christiano, éd. J. I. Tellechea Idigoras, Biblioteca de Autores Cristianos. Serie Maior, 2 vol. Madrid 1972. Citation, I, S. 121.

13 Petri Canisii Catechismi, éd. P. Streicher, 2 vol. Rom/München 1933-1936.

schreitet, »wie das Ganze um einen sehr einfachen Kern herumgebunden ist und die verschiedenen Themen von Jahr zu Jahr tiefer behandelt werden«. ¹⁴ Vor allem bemühte sich Canisius um das Konkrete, das Beispiel, die Geschichten, die er der Heiligen Schrift entnahm, mit vielen Zitaten schmückte und so dem Ganzen Farbe, Leben und Eingängigkeit gab.

Man könnte Canisius wegen seiner Vorliebe für praktische Moral einen Erben Gregors des Großen nennen. Nachdem er den Glauben der Kirche dargelegt hat, geht er mit vielen Einzelheiten auf das christliche Leben ein, das er Gerechtigkeit nennt, was meint: Handeln nach der Gerechtigkeit Christi. Man erkennt unschwer den Hintergrund der Kontroverse: Canisius entschied sich mit den Humanisten für den Optimismus und nahm den freien Willen ernst, den die Reformatoren bestritten hatten. So wurden seine Katechismen Werkzeuge der katholischen Reform, Grundlage der religiösen Erziehung an den Jesuitenkollegien für lange Zeit.

Was fehlte ihnen, die ihm mehr als alle seine übrigen Werke den Titel eines Kirchenlehrers einbrachten? Findet sich darin nicht eine großartige Pädagogik und eine solide Lehre? Petrus Canisius fühlte sehr wohl, daß ihm noch eine offizielle Bestätigung fehlte, als er im März 1562 versuchte, vom Konzil von Trient eine Approbation seines Katechismus als »katholisch« zu erhalten. Die Umstände brachten es mit sich, daß »der Canisius« nicht für die Gesamtkirche angenommen wurde. Der Jesuit war so demütig und übersetzte das Buch, das von der Autorität des Konzils hätte getragen werden sollen, ins Deutsche.

Der Katechismus des Konzils

Die Idee eines vom Konzil von Trient offiziell anerkannten und von ihm redigierten Katechismus entstand sehr bald. Weniger als sechs Monate nach der mühevollen Eröffnung beschlossen die Väter des Konzils in der Generalversammlung vom 5. April 1546, einen Katechismus in der Volkssprache und in Latein herauszugeben, der der Heiligen Schrift und den Vätern entnommen war und nur das enthalten sollte, was den Glauben betrifft. Das Konzil nahm sich auf derselben Sitzung vor, ein Dekret über die Predigt zu erlassen, das sich mehr mit der Disziplin als mit theologischen Fragen befassen sollte. Das letzte Kapitel des Entwurfs dafür zeichnet das Bild eines Predigers, dem die geistliche Prägung keineswegs fehlt.

Als die Väter ihre Absicht ankündigten, selbst einen Katechismus herauszugeben, ließen sie sich nicht nur von den unbestreitbaren Erfolgen der Protestanten leiten, sondern auch von den vielerlei Antworten, die seither überall entstanden waren, in Frankreich, in Deutschland. Ähnliche Sorgen finden wir auch in Italien in dem Kreis um Gian-Matteo Giberti (1495-1543), dem Bischof

14 F. de Dainville, *La naissance de l'humanisme moderne*. Paris 1940, S. 167.

von Verona, der praktisch auf allen Gebieten ein Vorläufer der katholischen Reform war und sich sehr um die sonntägliche Katechese der Kinder mühte.

Jahre hindurch, auch in der zweiten Periode des Konzils, ruhte das Projekt eines Katechismus in der Versenkung. Erst im April 1562 taucht es wieder auf, als über den Index diskutiert wurde. Nicht wenige dachten daran, größere Teile dem Canisius zu entnehmen. Schließlich zogen es jedoch die Väter vor, sich an ihre ursprüngliche Absicht zu halten. Es wurde ein Redaktionskomitee eingesetzt. Den Spaniern, »den sichersten im Glauben«, wurde die Erklärung des Credo übertragen, während die Franzosen und die Professoren von Löwen das Vaterunser erklären sollten.

Die Arbeit konnte bis zur Beendigung des Konzils im Dezember 1563 nicht abgeschlossen werden. Pius IV. setzte deshalb eine kleine Kommission unter dem Vorsitz seines Neffen Karl Borromäus ein. Der »Römische Katechismus« wurde von Pius V. am 14. September 1566, weniger als drei Jahre nach Abschluß des Konzils, veröffentlicht. Seine Redakteure waren Mitglieder des Konzils gewesen, so Muzio Calini (1525-1570), der Erzbischof von Zara (Dalmatien), und zwei Bischöfe aus dem Dominikanerorden, denen andere Fachleute zur Seite standen. Es handelt sich also um ein Gemeinschaftswerk, konzipiert, geschrieben, verbessert in vier Jahren. Die Übersetzungen in die verschiedenen Sprachen erschienen sehr schnell.

Hinter dem Katechismus steht die Autorität des Konzils.¹⁵ Der offizielle Charakter, der anderen Katechismen fehlte, ist hier ganz augenscheinlich. Ist dieser Katechismus ein »elementares« Werk? Er ist nicht unmittelbar zum Gebrauch für die Gläubigen gedacht. Er wendet sich an die Pfarrer. Aber er möchte einfach und klar sein. In ihrem berühmten Vorwort erklären die Redakteure, das Konzil habe eine »bestimmte Art und Weise gewünscht, wie das christliche Volk in den Anfangsgründen des Glaubens zu unterrichten sei«. Es handelte sich also darum, die unverfälschte Lehre darzulegen. Doch enthält sich der Katechismus aller Polemik. Es wird nur positiv der Glaube der Kirche dargestellt.

Seine Einteilung ist die klassisch pädagogische: In vier Teilen legt er die ganze Heilslehre vor, nacheinander das Apostolische Glaubensbekenntnis, die Sakramente, die Zehn Gebote und das Vaterunser. Man hat oft darauf hingewiesen, daß die Geheimnisse der Sakramente unmittelbar auf die Darlegung des Glaubens folge, was dem Ganzen eine theologische Struktur gebe. »Nach der Erklärung dieser vier gleichsam allgemeinen Hauptstücke der Heiligen Schrift bleibt kaum noch etwas zum Verständnis dessen übrig, was einem Christen zu

15 Catechismus ex decreto Concilii Tridentini ad parochos, Pii V jussu editus, éd. Princeps, apud Paulum Minutium. Rom 1566. Gerhard Bellinger, *Der Catechismus Romanus und die Reformation*. Paderborn 1970, vom gleichen Verfasser *Catechismus Romanus*. In: *Theologische Realenzyklopädie* VII (1981), S. 665-668.

lernen nottut« (Vorwort). Dieser menschliche und christliche Optimismus macht die Stärke des Katechismus aus. Sein Ton ist von großer Gelassenheit, was vielleicht der mediterranen Herkunft seiner Verfasser zuzuschreiben ist, die nicht unter dem Druck des Protestantismus standen.

Der Katechismus des Konzils nimmt also die Vorarbeiten des Mittelalters auf, ist aber auch eine Rückkehr zur Patristik. »Durch eine größere Kenntnis der Tradition findet er zu einer symbolträchtigen Sprache, die weniger moralisiert und stärker evangelisch ist.«¹⁶ In diesem Sinn ist er eine edle Frucht des Humanismus zu Beginn des Jahrhunderts. Vor allem aber ist er auf dem Hintergrund der Predigterneuerung zu sehen, die das Konzil wünschte und anstieß. Schon auf den ersten Zeilen wird auf das *Fides ex auditu*, der Glaube kommt vom Hören, des hl. Paulus (Röm 10,17) hingewiesen, auf das sich die Reformatoren so gern beriefen. Die Verkündigung soll in den Herzen das Verlangen entstehen lassen, Jesus Christus zu erkennen und ihm, dem Erlöser, zu folgen. Immer wieder weist das Vorwort auf die Verbindung von Erkenntnis und einem Leben in der Liebe hin, auf »die Fülle des Gesetzes«.

Zusammen mit seinen Vorgängern wird der »Römische Katechismus« ein Werkzeug der katholischen Reform, eine Hilfe für die Predigt durch eine Rückkehr zur Heiligen Schrift, die er immer wieder zitiert und auf die er verweist. Gegen Ende seines Vorworts ermahnt er die Seelsorger, Heilige Schrift und Katechismus parallel zu erklären. Er ist als ein Stein in einem Neubau zu betrachten, so wie das neue Brevier, das Missale, die Neuausgabe der Vulgata, die Einrichtung der Seminare. Er kann also nicht aus diesem Ganzen herausgelöst werden. Vor allem aber hatte er Menschen nötig, die ihm ihre Stimme leihen.

Vom Katechismus zur Katechese

Der Katechismus des Konzils von Trient war durch die Synthese, mit der er seine Vorgänger aufnahm, aber auch durch seine eigene Qualität ein Erfolg. Aber er ist eher ein Beginn als ein Ende. Das zeigt nichts besser als die Tatsache, daß gegen Ende des Jahrhunderts zwei weitere Katechismen erschienen, die des Robert Bellarmin (1542-1621), die »Dottrina cristiana breve«, 1595, und das Jahr darauf die »Dichiarazione piu copiosa della dottrina cristiana«, die aus dem Unterricht herauswuchsen, den Bellarmin für die Laienbrüder der Gesellschaft Jesu hielt.¹⁷ Sie wurden schnell in einigen Ländern übernommen und warm empfohlen, ja sogar zum Teil von Klemens VIII. vorgeschrieben. Der Katechismus des Bellarmin gewann zahlreiche Hörer. Das zeigt, daß der Römische Katechismus trotz seines offiziellen Charakters keine Monopolstellung errang.

16 Dhotel, a.a.O., S. 91.

17 Roberti Bellarmini Opera omnia. Neapel 1872, vol. 8.

Der Text des Bellarmin ist konkreter, antwortet auf die Fragen der einfachen Leute, ist kürzer in seinen Definitionen, aber auch weniger an der Heiligen Schrift orientiert und weniger mystagogisch. Bellarmin richtete die Katechese an der Institution der Kirche aus, an der sichtbaren Kirche, an der römischen Kirche, genauso wie seine Kontroverstheologie, die vorher erschienen war. Er paßt die Katechese mehr den jungen Menschen an. Das erklärt, daß sein Katechismus so lange benutzt wurde; noch das I. Vatikanische Konzil empfahl ihn als Modell.



In diesem Beitrag über die Entstehung des Katechismus soll nicht ein einzelner Katechismus besonders herausgestellt werden. Vielmehr sollte gezeigt werden, wie sich im 16. Jahrhundert, ausgehend von vielen Handbüchern, eine feste Form herausbildet. Diese Handbücher hatten ihre ganz verschiedene Eigenart, sie sind Variationen einer alten Struktur und haben oft eine zweifache Gestalt: ein Buch für den Lehrer und ein Buch für den Schüler.

Diese Form, um die Taufkatechese sich anzueignen oder wenigstens für einige Zeit zu bewahren, kannte die Kirche seit den ersten Zeiten. Sie konnte sich vor allem auf eine Rückbesinnung auf die Quellen und einen tiefen religiösen Elan stützen. Der Katechismus ist untrennbar mit der pastoralen Erneuerung des 16. Jahrhunderts verknüpft.

Deshalb muß hier kurz auf das Wirken des großen katholischen Reformers Karl Borromäus (1538-1584) eingegangen werden. Er machte aus seiner Diözese Mailand den Vorort der konziliaren Erneuerung. Dabei spielte der Katechismus eine große Rolle. Aus ihm gingen neue Institutionen in der Kirche hervor. 1569 gründete Karl Borromäus in seiner großen Diözese die Bruderschaften von der christlichen Lehre, die Laienkatecheten um sich sammelten und für ihren Unterricht entweder den »Canisius« oder den »Römischen Katechismus« benutzten.

Die Mailänder Reform war wie ein Ölfleck: Sie breitete sich nach Rom und auch sonst in Italien aus, zog nach dem Süden Frankreichs, vor allem nach dem Venaissin (Dép. Vaucluse). Sie regte die Gründung der Kongregation von der christlichen Lehre durch César de Bus (1544-1607) und Jean-Baptiste Romillon (1553-1522) an, deren Mitglieder man bald »Doktrinäre« nannte. Diese Provençalen scheuten sich nicht, in aller Liebenswürdigkeit, familiär, mediterran möchte man sagen, in aller Fröhlichkeit, wie es Augustinus dem Katecheten empfahl, herumzuziehen. Die Ursulinen, um die Mitte des Jahrhunderts gegründet, übernahmen die Erziehung der Mädchen.

So fügte sich das katechetische Handbuch in eine neue Gesamtheit, die ihm im Mittelalter gefehlt hatte: in eine besser strukturierte und organisierte Katechese. Es trägt nach der Erschütterung durch den Protestantismus zur Vitalität des Katholizismus bei. Es vervielfacht sich in den folgenden Jahrhun-

derten in zahlreichen Diözesankatechismen von mehr oder weniger guter Herkunft, die die Sehnsucht nach einem universal verbreiteten Katechismus aufkommen lassen. Vor allem aber: es wird wieder Unterricht gegeben. Der Katechismus gehört zum unaufgebbaren Bestandteil des Unterrichts an den kirchlichen Schulen, an den »kleinen Schulen«, wie man sie in Frankreich nennt, die unter Aufsicht der Bischöfe stehen. Mehr und mehr zeichnet sich die »communion solennelle« ab, die mehr als eine disziplinäre Maßnahme wie für Calvin eine Hilfe wird, die Katechese, den Glaubensunterricht, mit seinem Lebenszentrum, der Eucharistie, zu verbinden.

Die anglikanische Kirche hat dank ihres Bewußtseins von der Kirche als einer Ortskirche immer schon den Katechismus mit einer fast rituellen Zeremonie verbunden, mit der Konfirmation. So finden sich im *Book of Common Prayer* von 1549 schon Fragen und Antworten entlang dem klassischen Schema (Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote, Vaterunser, Sakramente). Die Katholiken waren etwas langsamer im Verbinden des Unterrichts mit dem sakramentalen Leben der Kirche. Vielleicht haben sie es außerhalb der sonntäglichen Predigt nie ganz geschafft.

Damit ist auch die eigentliche Grenze für die ungeheure Anstrengung bei der Unterrichtung des Volkes aufgezeigt. Die Entstehung des Katechismus ist ein Symbol für den Willen, die Weitergabe des Glaubens mit neuem Leben zu erfüllen. Aber die Unfähigkeit, diesen Elementarunterricht mit dem tieferen Leben der Kirche in der Liturgie zu verbinden, zeigt, daß diese neue Institution mit ihren so alten Wurzeln sehr schnell Verfälschungen unterlag.¹⁸

Da ist zunächst der Rationalismus zu nennen, der allzu großes Gewicht auf Beweise und strenge Definitionen der christlichen Mysterien legte, zum Nachteil der Glaubensbekenntnisse und der biblischen Sprache. Er ging Hand in Hand mit dem Moralisieren vor allem seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dergleichen kannte die Tradition des Katechismus nicht, die das Konzil von Trient durch den Rückgriff auf die Heilige Schrift und die ältesten Väter so glücklich erneuert hatte. Weiter ist die Klerikalisierung der Katechese zu nennen. Während die ersten Katecheten der katholischen Reform verständlicherweise keine Priester waren, wurde später ihnen fast ausschließlich die Katechese anvertraut. Schon der »Römische Katechismus« ist mehr eine pastorale Anweisung als ein Handbuch für Kinder. So versteht man Bossuet, wenn er immer wieder zu den Eltern sagt: »Bedenkt, daß ihr die ersten und wichtigsten Katecheten eurer Kinder seid.«

Diese Verfälschungen konnten es jedoch nicht verhindern, daß der Katechismus von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ab ein unvergleichliches Instrument der katholischen Erneuerung wurde. Er trug reiche Frucht bis ins

18 Marc Venard, *Le catéchisme au temps des Réformes*. In: »Les Quatre Fleuves« n^o11, Paris, 1980, S. 41-55.

Zeitalter der Aufklärung, ja noch im 19. Jahrhundert. Aber man muß ihn eher als Ausdruck der religiösen Erneuerung sehen denn als deren Ursache. Weder seine Struktur, sosehr man sie auch änderte, noch seine Methoden, die man verbesserte, waren originell. Sein Geheimnis liegt in dem wunderbaren missionarischen Elan, der die Kirche der Neuzeit kennzeichnet, in Europa und weithin in der Welt. Es ist nicht bedeutungslos, wenn man feststellt, daß die Verfasser der wichtigsten Katechismen sowie die großen Katecheten von damals in der Folge alle kanonisiert worden sind. Es ist die Heiligkeit der Katecheten, die die Kraft des Katechismus ausmacht.

Am Schnittpunkt von Dogma und Moral, des Bildes von Kirche und Mensch, mit seiner Sorge, die Religion und die Volksfrömmigkeit zu stärken, ist der Katechismus der bevorzugte Ort in der Geschichte des Volkes Gottes. Die Betrachtung seiner Entstehung ist für uns nötig, wenn wir unsererseits wollen, daß der Katechismus wieder geboren werde.